

Zürich : Zentralbibliothek

Autor(en): **Gmür, Otti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 33-34: **"Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

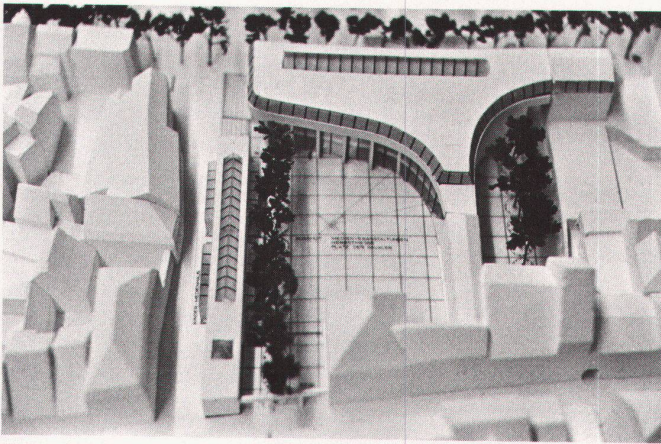
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

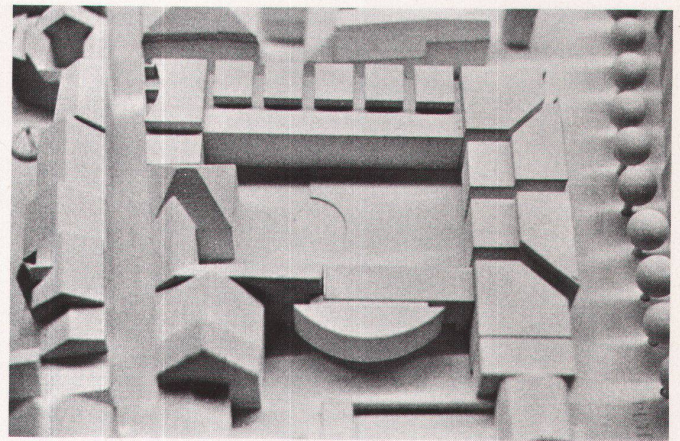


96 B. und M. Alder, Arch., Wettbewerbsprojekt / Projet de concours.

selbst aufweist. Was aber noch wichtiger ist, dieser Baukörper wirkt weder aggressiv noch historisch nachahmend. Vielleicht hätten B. und M. Alder um 1960 mehr Erfolg gehabt – heute er-

wartet man ja schon mehr oder weniger eine Prise Manierismus.

Eine schwere Hypothek war die Forderung nach einer Tiefgarage. Verschiedentlich ist man der Meinung, dass (wenn über-



97 K. Kühn, Wettbewerbsprojekt / Projet de concours (Ankauf)

haupt sinnvoll) eine Tiefgarage im einstigen Stadtgraben (Petersgraben) eine «Lösung mit mehr innerer Wahrheit» wäre als unter dem Rosshof selbst. Vorschläge im Raume des Petersgra-

bens, wie der von J. Herzog und P. de Meuron, wurden von der Jury zuwenig beachtet.

* Zu beziehen beim Hochbauamt, Münsterplatz 11, 4001 Basel ■

OTTI GMÜR

Zürich: Zentralbibliothek

Im September 1977 eröffneten der Regierungsrat des Kantons Zürich und der Stadtrat von Zürich gemeinsam mit der Stiftung Zentralbibliothek einen beschränkten Projektwettbewerb, um Vorschläge für eine Erweiterung der Zentralbibliothek zu erlangen. Eingeladen wurden 14 Architekturfirmen. Nach der Beurteilung der eingereichten 14 Projekte im Juni 1978 empfahl die Jury, die drei erstprämiierten Projekte überarbeiten zu lassen, da kein Projekt zur direkten Weiterbearbeitung empfo-

Den engen Gürtel baurechtlicher und denkmalpflegerischer Randbedingungen hat nur ein Projektverfasser gesprengt. Sein Vorschlag stand damit ausser Konkurrenz und blieb als einziger auch unvergleichbar (vgl. weiter unten). Da die schwierige Architekturaufgabe ein zweimaliges Bearbeiten notwendig machte, kommt der Gedanke auf, dass in einem offeneren 1. Rundgang ein grösseres Ideenspektrum hätte aufgezeigt werden können, das ein

breiteres Wissen um gültige Randbedingungen ermöglicht hätte. Die für unsere Zeit repräsentative Aufgabe, eine grosse Bibliothek zu bauen, ist immerhin ein Anlass, auch nach einem ihrer Bedeutung gemässen Ausdruck im Stadtgefüge zu fragen.

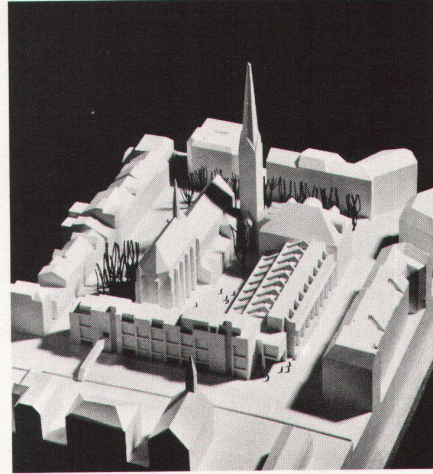
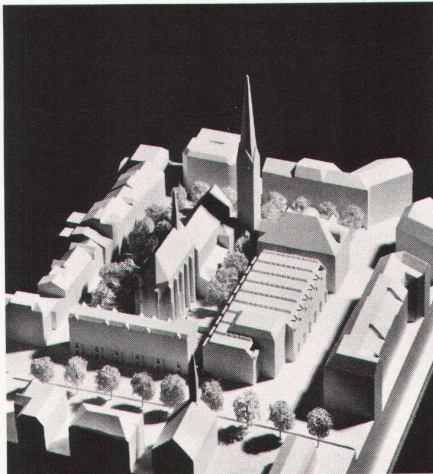
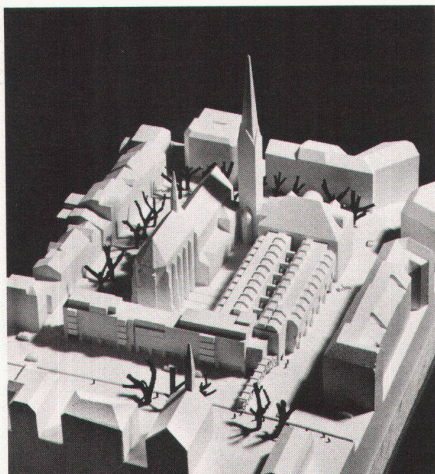
Es gibt auch heute Bauaufgaben, bei denen das sinnvolle Mass des Anpassens überschritten ist, wenn die daraus entstehenden Bauwerke nicht mehr zu interessieren vermö-

len werden könne. Nach dem erneuten Urteil der Jury vom Frühjahr 1979 konnte auch von den überarbeiteten Projekten keines die widersprüchlichen Anforderungen umfassend erfüllen und die Fassaden in allen Teilen überzeugend gestalten. Für das weitere Bearbeiten der schwierigen Bauaufgabe empfiehlt nun das Preisgericht einstimmig die Verfasser des ursprünglich mit dem 2. Preis ausgezeichneten Projektes.

Zur Situation der Zentralbibliothek ist zu bemerken, dass der unmittelbar angrenzende Turm der Predigerkirche der höchste in Zürich ist und der quer zur Stadtstruktur stehende Komplex des Grossmünsters nicht weit entfernt liegt. Damit soll nichts gegen ein äusserst sorgsames Abwägen dessen, was an vorhandener Bausubstanz bewahrenswert und brauchbar ist, gesagt sein. Was hingegen nach Kritik ruft, das sind zu einseitig und

zu voreilig festgelegte Kriterien im Hinblick auf das Was und das Wie des Erhaltens.

Die wichtigsten Randbedingungen und Projektierungsanweisungen waren: Das Stammhaus der Zentralbibliothek, 1917 erbaut, muss erhalten bleiben. Der bisherige Zugang bleibt einziger Haupteingang. In seiner Struktur wird das Hauptgebäude kaum verändert. Anbauten sind möglich, wobei die Anschlüsse besonders zu beachten sind. Die mit Fen-



98 Alex W. und Heinz P. Eggimann, Architekten SIA, Zürich: Neubau der Zentralbibliothek, Zürich. Wettbewerbsprojekt (1979); zur Ausführung empfohlen / Bibliothèque centrale Zürich. Projet de concours, recommandé à l'exécution (1979).

99 H. Eberli und F. Weber, Neubau Zentralbibliothek Zürich, überarbeitetes Wettbewerbsprojekt (1979) / Bibliothèque centrale, Zurich. Projet de concours (1979).

100 H. Gubelmann F. Strohmayer und W. Peter, Arch SIA, Winterthur: Neubau Zentralbibliothek Zürich. Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt (1979) / Bibliothèque centrale de Zurich, projet de concours (1979).

stern versehene Nordwestfassade der Predigerkirche muss frei bleiben. Ein Anbauen an den Predigerchor ist nicht erwünscht, würde jedoch innerhalb einer genau bezeichneten Fläche toleriert. Als Ersatz für die abzureissenden Häuser an der Chorgasse ist ein Neubau innerhalb vorgegebener Baulinien als Platzabschluss erwünscht. Dieser Neubau soll in Volumen und gestaffelten Gebäudehöhen den heutigen Bauten ähnlich sein und den spezifischen Charakterzügen des Seilergrabens gerecht werden. Da die Dächer von oben einsehbar sind, ist eine besonders sorgfältige Dachgestaltung erwünscht. Für die Überarbeitung der drei erstprämiierten Projekte wurden die denkmalpflegerischen Erwartungen noch präzisiert:

«Es wird besonders darauf Wert gelegt, dass der Neubau architektonisch vorteilhaft an das Stammhaus angeschlossen und diesem untergeordnet wird und die bestehende Eingangshalle im Stammhaus unverfälscht und in ihrer Funktion erhalten bleibt.»

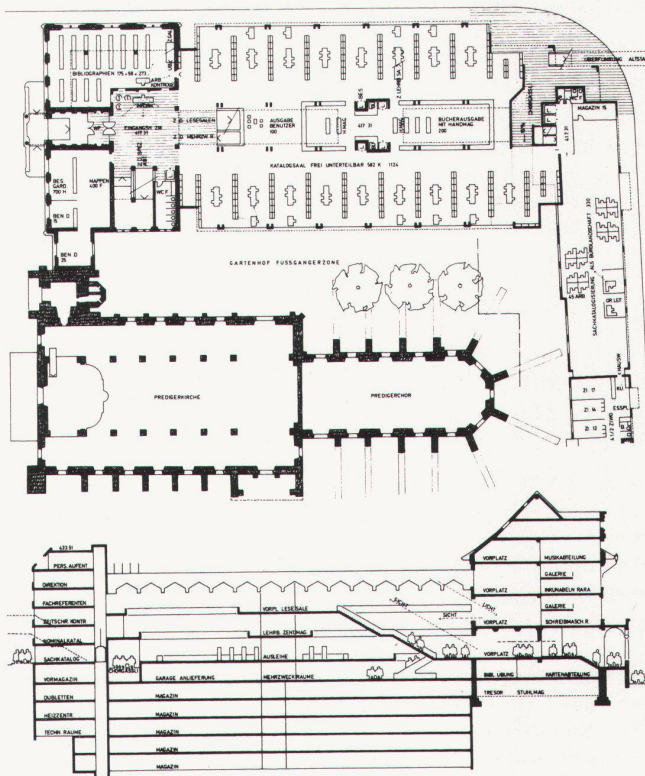
Die Gesamtprogrammfläche der Bibliothek (22 000 m²) wurde für die Überarbeitung um 1200 m² reduziert zugunsten von annähernd gleich viel Wohnfläche. Die engen

Platzverhältnisse bedingen, dass das unter Tag liegende Bauvolumen grösser wird als der sichtbare Bau.

Alle drei Entwürfe sind aus den jeweiligen Wettbewerbsprojekten weiterentwickelt worden. Sie weisen keine alternativen städtebaulichen Konzepte auf.

Das zur Ausführung gewählte, ehemals zweitprämierte Projekt bot die besten Voraussetzungen für eine optimale Lösung im festgesetzten Rahmen. Das Raumprogramm wurde, seinen Funktionen entsprechend, den drei Gebädetrakten klar zugeordnet. Im Stammhaus finden die stabil bleibenden Spezialabteilungen Platz. Der neue Hauptbau nimmt Katalogsaal, Bücherausgabe, Lesesäle und Gemeinschaftsräume auf. Im Trakt am Seilergraben sind die Räume der Buchbearbeitung und der Verwaltung untergebracht, denen das Wohnhaus angeschlossen ist.

Ein zentraler Lichthof gliedert das Hauptgebäude, ermöglicht eine weitgehend natürliche Belichtung und ergibt zusammen mit den Treppenaufgängen interessante Sichtverbindungen. Nur bei diesem Projekt genügen die



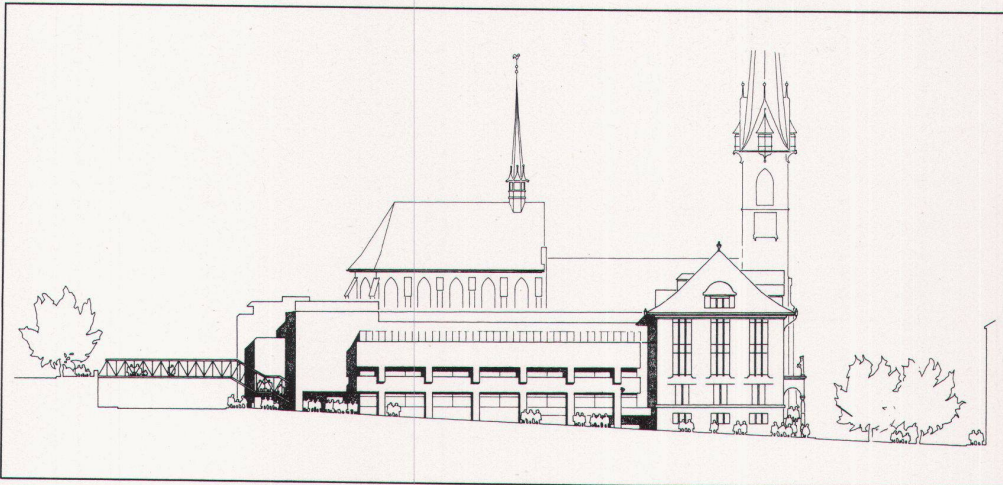
101 Alex W. und Heinz P. Eggimann, Architekten: Zentralbibliothek Zürich, zur Ausführung empfohlenes Projekt (1979). Geschossebene Seilergraben / Projet recommandé pour l'exécution (1979). Niveau Seilergraben.

102 Schnitt / Coupe

Geschosshöhen den Raumdimensionen. Der Verwaltungstrakt mit den offenen Geschossflächen bleibt trotz geringer Bautiefe in zweckmässiger Weise flexibel.

Die äussere Form unter-

wirft sich streng den denkmalpflegerischen Ansprüchen. Die Dachsilhouetten wurden weicher und die Fassaden des Hauptgebäudes optisch noch niedriger gehalten. Der Trakt am Seilergraben



103 Aufriss Mühlegasse / Elévation Mühlegasse

wurde verlängert und schliesst nun das Hauptgebäude nach aussen ab. Dadurch ist die innere Struktur nur noch von oben ersichtlich, aber eine differenziertere Ecklösung möglich. Die aus den Projektplänen ersichtliche Fassadengestaltung erreicht nicht die Qualität der inneren Raumgliederung.

Ursprünglich führte die

Passerelle über den Seilergraben als Rampe in den Lichthof des Haupttraktes. Jetzt liegt sie richtiger unabhängig vom Gebäude, aber der Treppenaufgang ist für Invalide ein Hindernis. Die Verbindung vom Seilergraben zum Bibliothekshof ist zu eng. Die rund um die Predigerkirche führende Fussgängerzone verspricht einen

wertvollen Lebensbereich in der Innenstadt. Durch Terraingestaltung und -bepflanzung könnte ihre Gleichförmigkeit verändert werden.

Im Hinblick auf das Prozedere, das eineinhalb Jahre gedauert hat, begnügt sich das Preisgericht damit, die lähmenden Widersprüchlichkeiten der Randbedingungen zu resümieren:

«Eintönig»

Wettbewerbe – sie mögen sich auch als Ideenwettbewerbe ausgeben – pflegen in ihren Programmen die wichtigsten grundsätzlichen Entscheidungen, die die zu erarbeitenden Lösungen und ihre städtebauliche Bedeutung betreffen, vorwegzunehmen. Das scheint auch beim Wettbewerb für den Predigerplatz (1. Stufe, 1977) der Fall gewesen zu sein, und einige Teilnehmer haben sich daran gestossen. Ihnen schienen gewisse Apriori der Ausschreibung – z.B. die Auflage, der alte Bibliotheksbau von 1917 müsse erhalten bleiben – als fragwürdig. Prof. Alberto Camenzind z.B. war der Meinung. Aufgabe und Situation erfordere einen kategorischen städtebaulichen Eingriff und rechtfertige den

Verzicht auf die alte ZB.

Dass Camenzinds Projekt erstens nicht in die engere Wahl kam, war vorauszusetzen (denn es hat die Bestimmungen umgangen); dass es zweitens auf jenem Berg von Eingaben landete, die von der Jury mit ein paar wenigen Sätzen erledigt wurden, lag wohl leider ebenfalls in der «Natur der Dinge» – d.h. an der Ausschreibung selbst und an der personellen Zusammensetzung der Jury. Einem Redaktor, von dem es heisst, er liebäugle mit der «Monotonie», wird man es nicht verargen, dass ihm folgender Satz im Jurybericht aufgefallen ist:

«Die hofseitigen Fassaden um den Chor halten ausreichend Abstand vom Kirchenbau, wirken jedoch in ihrer Rasterung eintönig.»

Weiter oben heisst es notabene:

«Das Stammhaus wird abgebrochen, ohne städtebaulich durch den Neubau zumindest einen adäquaten Ersatz zu schaffen.» (Wie könnte es das auch tun, da es erst noch abgebrochen werden soll?)

Von welcher Warte aus wird hier entschieden, was «städtebaulich» sei und was nicht?

Wenn die Hoffassade der Bibliothek schon eintönig ist, welches Adjektiv vermag dann wohl die Flanke gegen die Mühlegasse und jene gegen den Seilergraben (Abb. 104) zu umschreiben? – Da die heute gängigen Massstäbe von Qualität im «Städtebaulichen» nun einmal «lebendige» Dachformen und «aufge-lockerte» Fassaden verlangen, ist Camenzinds Bruch-

«Angesichts des eng begrenzten Baugrundstückes und der denkmalpflegerischen Randbedingungen handelt es sich um eine besonders anspruchsvolle Aufgabe, die architektonisch-städtebauliche Gestaltung mit den betrieblich-organisatorischen Forderungen in Einklang zu bringen. Aus der Sicht der Denkmalpflege ist erwünscht, Predigerkirche, Chor und Hofraum vorteilhaft zur Geltung zu bringen und das Stammhaus der Zentralbibliothek in seiner inneren Struktur – vor allem Eingangshalle und Treppenhaus – soweit als möglich unverfälscht zu lassen. Der heutige Zugang hat in Zukunft weiterhin als Haupteingang zu dienen, damit das zu erhaltende Stammhaus in einer seiner Bedeutung angemessenen Art in die Erweiterungsbauten einbezogen werden kann. Die Neubauten an der Mühlegasse und am Seilergraben sollten einerseits als Bibliotheks-trakt eine Einheit bilden, andererseits in den Fassaden zugleich zum Ausdruck bringen, dass sie in unterschiedliche Altstadtbereiche eingebunden sind.»

Daraus spricht Ratlosigkeit, aber auch die Erwartung, dass eine allseitige Anbiederung des neuen Bauwerkes wichtiger sei als eine eigenständige, den bewahrenswerten Nachbarbauten adäquate Architektur.

steinmauerwand gegen die Mühlegasse und das wie eine Lochkarte durch kleine Fensterschlitze gegliederte Brett gegen den Seilergraben eben eine Herausforderung. Es sind Fassaden, die zu erkennen geben, dass es sich bei ihnen nicht um Fronten von Wohnbauten handelt, sondern um Rückseiten; Schutzwall für etwas, was dahinter liegt und dem offenbar architektonisch und städtebaulich Priorität eingeräumt werden soll. Diese Priorität wird von Camenzind dem Turm und dem Chor der Predigerkirche reserviert, was ein Gedanke ist, der der Denkmalpflege in dieser Form nicht geblüht wäre.

Wenn man also die Ostfassade dieses Bibliotheksentwurfs als «eintönig» beurteilt

